

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Aphorismen über Sozialismus und Volkserziehung. — † J. U. Zbinden, Schulpfleger, Langnau. — Dixi. — Kanton und Stadt Bern. — Bernischer Organistenverband. — Zum Schulgesang auf der Sekundarschulstufe. — Interlaken. — Muri. — Zürich. — Waadt. — Literarisches.

Aphorismen über Sozialismus und Volkserziehung.

Von *Ernst Freimut*.

Schon lange vor dem Kriege habe ich über die Faktoren nachgedacht, die auf die Erziehung des Volkes einwirken, und wie diese sich miteinander verketteten und in Wechselwirkung treten. Zu diesem Nachdenken veranlassten mich eigene Beobachtungen, wie Nachrichten, welche zunehmende Demoralisation, materielles und moralisches Elend bekunden, wie Gewinnsucht, unmoralische Konkurrenz im Geschäftsleben, Vergnügungssucht, Alkoholismus, Prostitution und Selbstmorde.

Wer, der ein offenes Auge und ein unverdorbenes, fürs Gute und Wahre begeistertes Herz hat, wird diese Tatsachen nicht trauernd anerkennen? Ist es nicht beschämend für die Menschheit, niederschmetternd für den Idealisten, dass die heutige Gesellschaft mit ihrem gewaltigen Fortschritt in Wissenschaft und Technik, mit ihrer gepriesenen Bildung auf diesem Wege dem Verfall und vermutlich dem Untergang entgegengeht? Eine traurige Wiederholung des Schicksals früherer Kulturvölker! Diesem verderblichen Gange setzt nun vollends der Krieg die Krone auf. Ist er nicht wohl selbst eine Folge dieser falschen Kultur? Will man aber auf den Trümmern dieser untergehenden Kultur eine neue errichten, oder das Gute, das doch in dieser Kultur steckt, retten, so muss man über die Ursachen nachdenken, die Faktoren feststellen, die diesen verderblichen Gang bewirkt haben.

Gewiss ist es nicht ganz neben das Ziel geschossen, wenn man für die heutigen Schäden den Materialismus mitverantwortlich macht. Man muss freilich unterscheiden zwischen wissenschaftlichem und praktischem Materialismus. Aber der erstere hat dem letzteren den Boden vorbereitet, indem er der Sinnlichkeit und dem Egoismus schmeichelt. Der wissenschaftliche Materialismus ist freilich

aus der exakten Naturwissenschaft hervorgegangen, beruht aber auf übereilten Schlüssen; er ist die Philosophie der Oberflächlichkeit. Dem praktischen Materialismus huldigen aber auch manche, die den theoretischen verleugnen. Die Naturwissenschaft kann im Grunde nur die Dinge und Erscheinungen einigen und ordnen; aber über das eigentliche Wesen der Dinge, über die Beziehung von Geist und Materie kann sie keinen Aufschluss geben. Und doch zieht ein tiefes Sehnen nach Glück und Frieden durch die Menschheit, dem aber die bloss materielle Welt nicht genügen kann. So durchzieht trotz allem äussern Schein ein tiefes Weh die heutige Menschheit.

Wenn aber Männer der Kirche behaupten, nur durch die Rückkehr zur Kirche, zum Dogmatismus, könne das Heil wieder blühen, so wird diese Lehre durch die Geschichte widerlegt. Oder sind etwa jene Zeiten die glücklichsten gewesen, da die Männer der Kirche herrschten und zahllose Scheiterhaufen die mutigen Bekenner der Wahrheit verzehrten und grauenvolle Religionskriege wüteten? Alle Ehrfurcht vor dem lebendigen Gottesglauben, der sich jedem unbefangenen Gemüte von selbst aufdrängt! Alle Ehrfurcht vor der reinen Lehre Jesu, dem besten Ideale der Menschheit! Dieser lebendige Glaube gibt dem Gemüte Einheit und Stärke und damit auch wahres inneres Glück. Die Gottesgelehrten haben diesen Glauben in Formeln gefasst, dogmatisiert. Und bei gar vielen sind diese Formeln, die Dogmen die Hauptsache und nicht der eigentliche christliche Geist. Gewiss gibt es unter den Bekennern dieser Dogmen manche gute Menschen. Denen ist aber doch die Lehre Jesu die Hauptsache. Ich möchte darum nicht die Kirche unterdrücken helfen, sondern den verschiedenen Glaubensansichten Freiheit gewähren, auf dass sie in edlem Wettbewerb um die Palme edler Menschlichkeit ringen. Ich verpöne aber das Staatskirchentum, den Zwang zu einer kirchlichen Religionsgenossenschaft. Er führt zur Heuchelei, und ein Heuchler ist ein schlechter Mensch.

I.

Wenn nun auch die Naturwissenschaft über die letzten Fragen nicht Aufschluss zu geben vermag, und der Gottesglaube wohl begründet ist, so lässt doch namentlich die Psychologie tiefe Einblicke tun in die Entwicklung des seelischen Lebens, so auch in die Bedeutung der natürlichen Beschaffenheit des Landes, der staatlichen und sozialen Einrichtungen. Doch bevor wir an die letztern herantreten, noch einige psychologische und pädagogische Erörterungen.

Zum vornherein müssen wir erklären, dass die seelischen Vermögen nicht eine Vielheit sind, sondern Entwicklungsformen, die aus einer einzigen Urform, der Empfindung, hervorgehen. Die Empfindung entsteht durch die Einwirkung der Reize, welche die Dinge der Aussenwelt, wie auch der eigene Körper auf die seelischen Anlagen ausüben, nämlich durch das Mittel der Sinne und deren Organe, von denen Auge und Ohr die bedeutendsten sind. Durch Wiederholung einer und derselben Empfindung entstehen die Wahrnehmung und die Vorstellung eines Gegenstandes und dessen Eigenschaften. Nach und nach (etwa im dritten Lebensjahre) gelangt das Kind dazu, seine eigene seelische Tätigkeit wahrzunehmen. Ist so das Selbstbewusstsein, der Ichbegriff erwacht, so gelangt das Kind durch Verschmelzung des Gleichartigen zu Begriffen und damit zu Urteilen und Schlüssen. Diese Seelengebilde können aber, durch neu hinzutretende verdunkelt, unbewusst werden, aber später durch Wiederholung des Reizes oder auch durch andere Seelengebilde, die mit ihnen nach den Gesetzen der Assoziation verbunden sind, wieder erweckt und ins Bewusstsein gerufen werden.

Durch einen richtigen Unterricht, der stets an das Vorhandene und an das seelische Streben anknüpft, also namentlich durch entsprechende Übungen, wird das Erworbene geläutert, vertieft und erweitert und das Anschauungs- und Beobachtungsvermögen geschärft. So gelangt die kindliche Seele zu immer mehr und immer deutlicheren Vorstellungen, Begriffen, Urteilen und Schlüssen. Die Summe aller dieser Seelengebilde heisst Verstand.

Diese Seelengebilde entstehen dann, wenn gerade genügend Reiz auf die Seele einwirkt. Ist der Reiz stärker, so entstehen lust- oder unlustbetonte Vorstellungen, Gefühle, welche ebenfalls ins Unbewusstsein zurücksinken und wieder erweckt werden können. Auch diese assoziieren sich, so dass das eine das andere erwecken kann. Nun sind sowohl trübe als frohe Gefühle in der Seele. Je nachdem die trüben oder frohen vorherrschen, ist die Seele trübe oder heiter gestimmt. Die Summe der Stimmungen und Gefühle ist das, was wir Gemüt nennen. Dasselbe ist ein heiteres oder trübes, je nachdem die heitern oder trüben Gefühle und Stimmungen vorherrschen.

Auch die Triebe bringen dem Menschen je nach ihrer Befriedigung oder Nichtbefriedigung Lust oder Unlust, was dazu führt, die Dinge als Güter oder Übel zu schätzen. Das geschieht überhaupt, wenn Gefühle zu den Dingen in Beziehung gebracht werden. So können dann auch Glück und Unglück anderer Menschen, wie auch geistige und sittliche Güter und Übel geschätzt werden. Wer die Güter und Übel nach ihrem wahren Werte zu schätzen vermag, also Notwendiges höher als Nebensächliches, das Glück oder Unglück der Familie, der Gemeinde, des Staates höher als das eigene, geistige und moralische Güter höher als materielle, der hat den richtigen Maßstab für die Beurteilung von Welt und Leben gewonnen. Das ist die Sittlichkeit. Offenbar strebt der Mensch danach, die Güter zu erlangen und die Übel abzuwehren. Es entstehen Strebungen und durch öftere Wiederholung einer Strebung Neigungen und Abneigungen, welche sich zu Leidenschaften und Lastern steigern können. Ist die Einsicht da, wie ein Gut zu erlangen oder ein Übel abzuwehren sei, so entsteht eine Wollung. — Oft muss der Mensch sich zuerst eines Mittels versichern, sich dieses erst erwerben, bevor er das eigentlich angestrebte Ziel erreichen kann. (Ein solches Mittel ist z. B. das Geld.) So entstehen Mittelneigungen. Wenn aber diese zu sehr anwachsen (wie z. B. der Geiz) oder wenn niedere Neigungen zu stark werden, so dass sie höhere verdunkeln, ersticken, so wird der Wille unsittlich. Die gesamte Richtung des persönlichen Strebens heisst Charakter. Derselbe ist ein sittlicher oder unsittlicher, je nachdem er der richtigen Wertschätzung entspricht oder nicht. Wenn aber bei einem Menschen Gutes und Böses sich die Wage halten, so dass er bald gut, bald böse handelt, dass also das Gute nicht zur herrschenden Richtung wird, so ist dieser Mensch charakterlos. Diese Charakterlosigkeit ist es, an der die Mehrheit der heutigen Menschen krankt. Die Übereinstimmung des persönlichen Strebens mit der richtigen Wertschätzung der sittlichen Norm heisst Tugend.

Nun stehen aber Verstand, Gemüt und Wille in enger Wechselbeziehung. Wir haben ja schon gesehen, dass die Seele affiziert sein muss, wenn eine Schätzung und Strebung zustande kommen soll, dass also der Wille seine Quelle im Gemüte hat. Sodann ist ein heiteres Gemüt eher aufgelegt zum richtigen Wollen und Schaffen, während das trübe sich oft in düsterer Bitterkeit von der Welt abwendet oder gar mit Hass sich gegen sie kehrt. Gutes Gelingen aber erhöht auch wieder die Seelenstimmung, wogegen wiederholtes Misslingen sie herabdrückt und entmutigt.

Wir haben aber auch gesehen, dass die Einsicht, der Verstand erst einen Willensakt ermöglicht und dass dieser Verstand zum Gelingen notwendig ist. Sodann können wir die Gefühle und Strebungen in uns wahrnehmen. Das ermöglicht sittliche Belehrungen und Fixierung des Strebens durch Grundsätze, wodurch Klarheit und Konsequenz im Charakter entstehen.

(Fortsetzung folgt.)

✠ J. U. Zbinden, Schulvorsteher, Langnau.

Geb. 10. Februar 1847, gest. 19. März 1919.

Die Sekundarschule Langnau kann sich des Ruhmes erfreuen, manche bedeutende Männer als Lehrer besessen zu haben; keiner aber verkörperte sie so wie der langjährige Vorsteher Zbinden; sein Leben und Wirken ist aufs engste mit dem Gedeihen und der Entwicklung der Schule verknüpft. Während der 38 Jahre seiner Lehrtätigkeit in Langnau hat sich die Schule von einer dreiklassigen zu einer zehnklassigen aufgeschwungen. Das und der gute Ruf, den sich die Schule erworben hat, war in erster Linie Zbindens Verdienst. Mit seiner konsequenten Pflichttreue, mit seiner unveränderlich ruhigen Klarheit hat er bestimmend auf die ganze Schule eingewirkt, hat er ihr gleichsam den Stempel seines Wesens aufgedrückt. Ein Leben voller nie ermüdender Arbeit hat er ihr gewidmet. In seinen Fächern, Mathematik und Naturwissenschaften, stand er als unerreichter Methodiker da; die Klarheit, mit der er Schritt um Schritt den Schwierigkeiten der Lehrstoffe auf den Leib rückte, war unübertrefflich, und unter seiner kundigen Leitung wurden die schwierigsten Verhältnisse dem letzten Schüler fasslich. Mit Ehrfurcht denken wohl alle seine Schüler an den strengen, stets aber wohlmeinenden und unerbittlich geraden Lehrer zurück, an dessen Verhalten weder Sympathie noch Antipathie das geringste zu ändern vermochte. Vor seinem Tadel schreckte auch das meisterloseste Jüngelchen zurück, das sich aus Lob und Tadel anderer Lehrer wenig machte und sich im Kreise seiner Kameraden mit seinen Streichen brüstete. Ihm gelang es meist, seine eigene Pflichttreue, die eigene Auffassung vom strengen Ernste der Arbeit in der Schule unmittelbar auf seine Schüler zu übertragen. So war er nicht Lehrer bloss, so wurde er Erzieher an hunderten und hunderten von jungen Menschen, denen er mit seinem Vorbilde, mit seinen wohlmeinenden Ratschlägen und öfters auch mit dem Gewichte seiner Empfehlung den Weg ins Leben bahnte.

Die 38 Jahre Wirksamkeit in Langnau bedeuten wohl die Hauptarbeit des Verstorbenen, erschöpfen aber nicht die Arbeit seines langen und reich gesegneten Lebens. Vorher war er 2 $\frac{1}{2}$ Jahre in Uttigen und 5 Jahre in Heimberg als Primarlehrer tätig. Auch an der Sekundarschule Zollbrück hat er 7 $\frac{1}{2}$ Jahre gewirkt. Seine Lehrerlaufbahn zählte demnach 53 Jahre, und es darf gesagt werden, dass seine Energie auch in den letzten Jahren, da ein immer wiederkehrender Lungenkatarrh ihm schwere Beunruhigungen schuf, nicht nachgelassen hat. Die letzten Unterrichtsstunden sind ihm wohl sauer geworden; aber mit Aufbietung der letzten Kräfte hat er ausgehalten, bis es nicht mehr ging. Eine Lungenentzündung, durch Brustfellentzündung kompliziert, hauste furchtbar mit den verlöschenden Kräften, und diese Leiden liessen den Tod als willkommenen Erlöser erscheinen. Im Kreise einer Schar ihn innig verehrender Kinder, alle dem Lehrerstande angehörend, konnte er nach wohlgetaner Arbeit seine Augen schliessen.

Im Saale des Sekundarschulhauses, wo er so manches Mal mit kraftvollen Worten bei Anlass der Zeugnisausteilung zu der ihm so lieben Jugend gesprochen hat, ward ihm zu Ehren eine erhebende Abschiedsfeier veranstaltet. Zu den trauernden Schülern, in deren Augen die Edelsteine kindlicher Dankbarkeit blinkten, zu den Kollegen der Sekundarschule und der Primarschule, die den Verlust eines väterlichen Freundes still beklagten, sprachen die Herren Pfarrer Müller, Sekundarschulpräsident Röthlisberger und Sekundarlehrer Stucker tiefgefühlte Worte des Dankes und der Verehrung, und wehmütig verklangen der



† J. U. Zbinden.

Schüler letzte Liedergrüsse. Eine öffentliche Leichenfeier unterblieb auf Wunsch der Familie, die des Verstorbenen schlichte Bescheidenheit auch im Tode noch ehren wollte.

Nicht vergessen sei an dieser Stelle, dass Vater Zbinden die einstige Amtssynode gar manches Mal mit gediegenen Vorträgen erfreut hat, die bewiesen, wie er nicht nur auf dem Felde der Naturwissenschaft, sondern auch in andern Disziplinen stetsfort auf der Höhe der Zeit blieb. Lange Jahre war er Mitglied der Patentprüfungskommission für Primarlehrer. Unserem „Schulblatt“ war er ein treuer Freund. Er hat ihm als Präsident des Schulblattvereins (1896—98) und fleissiger Mitarbeiter in frühern Jahren wertvolle Dienste geleistet. Ihm wird überall, wo er gewirkt hat, ein gutes Andenken bewahrt bleiben. J. R.

Schulnachrichten.

Dixi. Der Streit, ob die Substantive gross oder klein geschrieben werden sollen, artet in Rechthaberei und Kleinigkeitskrämerei aus, die ich nicht mitmachen will. Wenn Ruprecht, Lobsien und Brandi in Sachen der deutschen Sprache mehr Gehör geschenkt werden soll als einem *Jakob Grimm*, wenn durch das Großschreiben der Substantive, die regellos über die ganze Blattseite zerstreut sind, die „Übersicht erleichtert“ werden soll, wenn die Darlegung, schwarz auf weiss, wie in früheren Jahrhunderten geschrieben wurde, als „irreführend“ bezeichnet wird, wenn der Antiqua nachgeredet wird, sie strenge die Augen mehr an als die Fraktur, wenn die Willkür und Unwissenschaftlichkeit, mit denen die grossen Buchstaben eingeführt worden sind, verschwiegen wird, und dergleichen mehr, so ist eine weitere Diskussion unmöglich, und da gibt, wie es im *Spaziergang* heisst, „wahres Gefühl nur durch Verstummen sich kund“. Nett ist es auch nicht, wenn der Einsender „Sr.“ diejenigen Behörden und Lehrer, welche an ihren Schulen die Antiqua eingeführt haben und um keinen Preis davon abgehen möchten, „kurzsichtige Kreise“ nennt. J. G.

Kanton und Stadt Bern. (Korr.) Wie wir vernehmen, ist der *Bericht* der Unterrichtsdirektion über die *Eingabe des B. L. V. betreffend neue Besoldungsordnung* fertiggestellt und wird demnächst vom Regierungsrate beraten werden.

Für die Lehrerschaft der Stadt Bern ist die erste Rate *kantonale Teuerungszulage pro I. Quartal 1919* angewiesen und wird in nächster Zeit zur Auszahlung gelangen.

Bernischer Organistenverband. Wenn auch seit bald zwei Jahren die bernischen Organisten zu gemeinsamer Tagung sich nicht mehr zusammengefunden haben, pulsiert reges Leben im grossen Verband, wird gearbeitet und waltet der Fortschritt. Vor kurzem haben wir von der ganz gewaltigen Ausdehnung der Bibliothek vernommen, die gegenüber früher die dreifache Frequenz aufweist und die Organist Vogel-Moser in Oberdiessbach mit einem grossen Aufwand von Liebe, Arbeit und Zeit verwaltet. Heute möchten wir berichten, dass im *kommanden Sommer zur Fortbildung wieder Spielkurse* veranstaltet werden und zwar in Interlaken, Spiez, Kirchdorf, Burgdorf, Stalden-Diessbach, Bern, Limpach und Biel mit zusammen 51 Teilnehmern. Wohl dürfte die Zahl noch grösser sein und bedauern wir, dass nicht mehr Organisten die Gelegenheit, sich im Orgelspiel weiterzubilden, benützen, sich weiterzubilden und *Anregungen* zu empfangen! Bei vielen, die sich zur Teilnahme an den Spielkursen nicht haben entschliessen können, ist wohl die Bescheidenheit, eine gewisse Scheu, vor andern zu spielen, der Grund des Fernbleibens; eben solche möchten wir einladen, sie abzuwerfen und zum wenigsten an den Spieltagen zu hospitieren, damit sie Fühlung mit den neueren Bestrebungen des Verbandes erhalten, Literatur kennen lernen und auch mit neueren Auffassungen und Anschauungen vertraut werden. Grosse, unschätzbare Dienste leistet den bernischen Organisten der Berner Münsterorganist *E. Graf*, indem er die vortrefflichen Grundzüge der Orgeltechnik zur Herausgabe durch den Verband zur Verfügung stellte; als Fortsetzung dieses Werkes folgt in nächster Zeit eine ebenfalls von ihm verfasste *Trio-Schule* mit dem Choral im Mittelpunkt, und in Vorbereitung ist ferner die Veröffentlichung eines längst ersehnten Heftes: *J. S. Bach im Gottesdienst*, als Vorschläge zu einheitlicher musikalischer Gestaltung des liturgischen Orgelspiels in evangelisch-protestantischen Landeskirchen. Wenn Männer und Musiker wie Herr Graf unserem Verband zur

Seite stehen, können wir uns glücklich schätzen; an uns Organisten zu Stadt und Land liegt es, uns des Vertrauens würdig zu erweisen. W. K., S.

Zum Schulgesang auf der Sekundarschulstufe. Wenn bei geselligen Anlässen die Tochter eines Hauses Wenzels liebliche Salon-Melodien oder den Abschied vom Oberhof oder das süß wehmütige „Auf der Heimwehflut“ aus dem gedulden, zu allem sich hergebenden Klavier herausholt, wenn der geschniegelte Kavalier sehnsüchtig ein Tiroler Liederl anstimmt, so heisst es gewöhnlich, das sei nun wirklich Musik, wie sie das Volk empfinde, die aus unserer Berner-Seele komme. Und doch ist sie nichts anderes als geistiges Morphinum und in Tönen verabreichtes Opium, woran allerdings man sich in den breitesten Volksschichten gewöhnt hat. Wir wissen, wie hart der Kampf gegen alle die berausenden Gifte ist; wir wissen, wie schwer es hält, das Volksempfinden zu veredeln, wenn es einmal durchseucht ist. Und wir erleben immer wieder die Enttäuschung, dass viele Kinder, denen wir das Beste zu bieten bestrebt sind, wenn einmal der Schule entlassen, auch die versumpften Pfade der verführnden Tingel-Tangel-Sänger gehen. — Die Lehrmittelkommission für bernische Sekundarschulen erwirbt sich ein grosses Verdienst, indem sie Herrn Dr. W. Krieg, Sekundarlehrer in Unterseen, mit der Herausgabe einer *Liedersammlung für schweizerische Mittelschulen und Frauenchöre*,¹ betraut hat. Dem ersten Heft, das schon vor zwei Jahren erschienen, folgt nun das zweite; beide enthalten tatsächlich die köstlichsten musikalischen Perlen und zudem in einer Bearbeitung (Hans Klee, Bern), die ihresgleichen nicht hat. Es will uns scheinen, dass solch köstliche Sachen, Kleinodien unserer Meister der Tonkunst: Beethoven, Schumann, Schubert, Mendelssohn, Brahms, Baumgartner, den Geschmack der kleinen und grossen Sänger und Sängerinnen in einer Weise beeinflussen sollten, dass die Bildung eine *nachhaltige* sein muss. Wohl dem Lehrer und Dirigenten, dem es gelingt, im Geiste der Meister und nicht zum wenigsten Kriegs und seines Mitarbeiters Klee, unsere Jugend in die Höhe heraufzuziehen, wo einem der Salon-Morast nichts mehr anhaben kann. W. K., S.

Interlaken. Die Sekundarschule Interlaken hat für diesen Sommer die Abhaltung eines *Gartenbaukurses* in Aussicht genommen.

Muri. Hier soll auf 1. November 1919 eine obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen des nachschulpflichtigen Alters mit hauswirtschaftlichem Unterricht in Verbindung mit einer zu errichtenden Volksküche und Anleitung zum Gartenbau eröffnet werden. Auch wurde eine Revision des Reglementes der Fortbildungsschule für Jünglinge beschlossen.

* * *

Zürich. Die Gemeindeversammlung von Winterthur hat mit 800 gegen 50 Stimmen den sozialdemokratischen Antrag auf Abschaffung des Kadettenwesens angenommen und den bezüglichen Kredit gestrichen.

Waadt. Der Regierungsrat unterbreitet dem am 5. Mai zusammentretenden Grossen Rat eine Vorlage betr. Gehaltszulagen an die Primarlehrerschaft im Betrage von Fr. 1000 an verheiratete Lehrer und Lehrerinnen, nebst angemessener Zulage für Kinder.

¹ Liedersammlung für schweizerische Mittelschulen und Frauenchöre. Herausgegeben von Dr. W. Krieg, Sekundarlehrer in Unterseen. Bern 1917. Zu beziehen durch die Buchdruckerei Emil Sieber. Preis 70 Rp.

Literarisches.

Dr. Hans Bruggers Schwanengesang. Die Volksschrift „Ch. Pictet de Rochemont und Ph. Emanuel von Fellenberg. Eine Freundschaft“ ist unseres Kollegen Abschiedsgabe an das Schweizervolk, an die Lehrerschaft insbesondere.

Denn ein wichtiger Abschnitt der Schweizergeschichte wird uns hier aufgetan — politischer und Kulturgeschichte des letzten Jahrhunderts — über welchen selbst Lehrbücher mittleren Umfangs kaum einige Zeilen übrig haben. Darum ist unsere Kenntnis in diesem nächstliegenden Gebiet auch so faden-scheinig. Und darum auch sei hier selbst auf eine andeutungsweise Wiedergabe verzichtet. Jeder Lehrer kaufe sich das treffliche Schriftchen bei Francke in Bern. Die Freundschaft und gegenseitige Hochachtung der genannten zwei Geistes-helden wirkt stählend und begeisternd in einer Zeit der Raubsucht und klein-mütigen Verzagens.

F. B.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 10. Mai 1919, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Übung, Samstag den 10. Mai 1919, nachmittags 3¹/₄ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Auf Beginn des neuen Schuljahres empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen Rechnungsbücher:

J. Rüefli:

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen.

Heft 1	}	35 Cts.
" 2		
" 3		
" 4		
" 5		45 Cts.

Resultate zu Heft 1, 2 und 3: 75 Cts.

" " " 4 " 5: 50 "

**M. & P. KUHN, Papeterie, BERN,
Bahnhofplatz 3.**

Städtische Hilfsschule Bern

An die neuerrichtete Mittelklasse für schwach-begabte Kinder wird eine

Lehrerin

zur provisorischen Besetzung gesucht.

Anmeldungen sind bis zum **16. Mai 1919** zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Marc Peytrignet**, Postbeamter, Zeltweg 13, Bern.

Die Schulkommission.

Praktische Neuheit!

Schul - Uhren

für Zeitrechnung an den Elementarschulen. Sehr solid u. zweckdienend gearbeitet. Bewegliche Stunden- und Minutenzeiger in Metall. Grösse 40 cm inkl. Hart-holzrahmen. Preis Fr. 6.80. Ein-malige Anschaffung.

Rechnungstabellen „Ideal“

Angefertigt nach Angaben sehr bewährter Lehrkräfte. — Zehner Tabelle inkl. farbige Einlagen 35 Cts. — Die Tabellen sind so geordnet, dass sie zu zwanziger zusammengestellt werden können. Einfach, solid, preiswert. Beide Lehrmittel sind gesetzlich ge-schützt und im Schulmuseum Bern ausgestellt. Direkter Bezug durch

**H. Baumgartner,
Buchbinderei, Thun.**